

Homilie zu Mt 13,44-46
17. Sonntag im Jahr (Lesejahr A)
27. Juli 2008 St. Laurentius

Liebe Gemeinde!

Ein Gleichnis ist erst dann ein Gleichnis, wenn man es von selbst verstehen kann. Eigentlich braucht es keine Erklärung. Dann aber ist man doch versucht, das Gleichnis ein bisschen zu erklären, seinen Sinn zu erschließen. Was ist es also mit dem **Schatz im Acker**, was ist es mit der seltenen **Perle**?

Wir Menschen treiben unser Leben. Wir machen einen Mordsbetrieb, und im Untergrund, im Hintergrund steht unser Trieb, wir sind triebhaft und machen Betrieb, betreiben das Leben, jeder von uns. Aber auch in Dingen, allen: treiben, treiben, treiben. Man könnte sagen, die ganze Natur ist eine einzige Riesen-Treibe. Aber alles treibt, ist mal so, und es gedeiht, entwickelt sich, wird groß, wird reif, wird schön, und unausweichlich vergeht es, zerfällt, stirbt, kommt ins Grab. Das ist der Betrieb der Menschen auf Erden, der Betrieb aller Dinge, alles, alles geht nach großem Erfolg zugrunde.

Nun ist aber noch etwas anderes, darf ich so sagen: Da ist Gott. Die Heiden haben gesagt, in dem Betrieb, der da alles treibt, das ist Baal. Aber wir sagen nun und wissen davon, da gibt es doch Gott und Gott dringt herein in unsern Betrieb, in dich und mich, in deinen und meinen Betrieb. Und wenn er eindringt, dann geschieht eine Verwandlung. Wenn wir auf Gott hören, auf seinen Einspruch hören, dann geht es nicht mehr darum, daß wir Erfolg haben, dann geht es darum, daß wir zugute kommen. Das ist ein Wort! Wir können, wir dürfen zugute kommen - weg von uns, dem andern zugute. Und da geschieht etwas: Da entsteht zwischen dem andern und mir ein Verhältnis, da entsteht zwischen dem andern und mir ein Raum, ein Innen, Innigkeit, wir tun, wir handeln inniglich. Ein Raum der Innigkeit, den kann man nicht greifen, nicht wägen, nicht messen, aber der ist wirklich. Und diese Wirklichkeit ist göttlich. So kommt Gott herein in unsere Welt. Und diese Wirklichkeit - nun kommt es eben - die unterliegt nicht dem Gesetz von Werden und Vergehen, **diese Wirklichkeit stirbt nicht**, geht nicht ins Grab, nicht in den Tod. Diese Wirklichkeit ist etwas Seltsames: Sie ist inmitten dem Betriebenwerden ein ungeheurer Schatz.

Wenn man einmal die Betriebe als Acker bezeichnen darf, dann ist das der Schatz im Acker. Den sollen wir hüten, den sollen wir hüten! Dann ist da die Perle, die eine wichtige Perle. Davon spricht das Gleichnis heute. Und an uns wäre es dann, das Gleichnis so zu verstehen: Menschenkind, dir ist gegeben, einen Schatz zu finden in deinem Betrieb, wenn du nur wolltest Gott hereinlassen, eine Perle zu finden unvergleichlicher Art, wenn du nur Gott hereinlassen wolltest. Das ist der Zuspruch und Anspruch der Gleichnisse heute.